

Vierter Gang.

Erzählungen, Verschen und Gedichte.

1. Das Fischlein.

In dem Bache schwamm ein Fisch recht munter und lustig hin und her. Er war noch klein, nur einen Finger lang, hatte ein Kleid wie Silber so weiß, zwei helle Augen und ein Schwänzchen.

Wenn nun die Sonne recht warm schien, da kam das Fischlein herauf, freute sich über sein Kleidchen und fing sich Mücken.

Doch wenn die Knaben kamen mit ihren Netzen, oder mit ihren Angeln, um Fische zu fangen, so schwamm es schnell davon und sprach: „Ich lasse mich nicht fangen!“

Einst kam ein Mann mit einer langen Rute, der setzte sich am Ufer nieder. Er machte ein Kästchen auf, nahm ein Würmchen, hing es an einen Faden und warf es in den Bach.

Das Fischlein schwamm hinzu und hörte nicht auf die Warnung seines Bruders. „Ich will ja nur den Wurm ansehen, ob er noch zappelt.“ Es hat den Wurm gesehen, er war nur klein und dünn, es hat ihn auch benascht, und — zuck! da war es gefangen.

Der Mann zog es heraus, steckte es ein und nahm es mit nach Hause. Die Mutter kochte es, daß es das Söhnchen essen konnte.

f. Thomas.

2.

Der Fisch schwimmt in dem hellen Bach: ein Fischchen zieht dem andern nach; sie schwimmen fort bis in das Meer: ei, wenn ich doch ein Fischchen wär’!

f. Kell.

3. Das Rad.

An Annas Wagen waren vier kleine Räder; sie sahen schwarz aus, und in der Mitte war ein Loch. Wenn nun das kleine Mädchen fuhr, da drehten sich die Räder und schnurrten dazu.

Da fiel es dem einen Rade ein, es wolle sich nicht mehr drehen. Ei, sagte es, die Deichsel dreht sich nicht und auch die Axe nicht.

Da bat die kleine Anna das Rädchen: „Drehe dich doch, der Wagen geht zu schwer und es sieht auch nicht schön aus, wenn du still stehst“, aber das Rädchen sprach: „Ich will nicht!“

Auch die anderen Räder baten es, doch das Rädchen blieb ein